Jérôme Junod

Morsch

(Im Nachhinein)

Schauspiel
1D 2H
Besetzung variabel, mind. 1D, 2H
UA: 11.05.2016 Salon 5 im Nestroyhof/Hamakom

„Die Leute werden nicht mitmachen, nicht nach dem, was wir schon einmal durchgemacht haben, nicht?"

„Die Geschichte wiederholt sich nicht, und doch verwirklicht sich in ihr ein Wiederholungszwang." (A. & M. Mitscherlich). Über fünf Generationen untersucht Jérôme Junod in „Morsch" die gefürchtete Wiederkehr vergangen geglaubter politischer Muster. Der autobiografische Roman von Maier, eines ehemaligen Gefangenen des nunmehr überwundenen totalitären Regimes, erregt Kritiker und Historiker bei einer Fernsehdiskussion, langweilt Älex, Pät und Bäverly, die das als Pflichtlektüre im Geschichtsunterricht sowieso alles total „Morsch“ finden und gewinnt verhängnisvollerweise Jahre später wieder an Aktualität, als Älex selbst zum Opfer eines neuen totalitären Systems wird.

Was verbindet einen Fluchtversuch aus einem Foltergefängnis, ein Nachkriegsabendessen, eine akademische Fernsehrunde, Halbwüchsige am Spielplatz oder das Warten auf eine Hinrichtung? – alles Szenen, die in unterschiedlichen Zeiten stattfinden.

Krieg. Während des Angriffs auf das Foltergefängnis eines totalitären Staats warten die Häftlinge Maier und Luchs auf ihre Chance zu entfliehen. In ihrem Versteck versuchen sie zu verstehen, was außerhalb des Gefängnisses los ist und warum sie sich überhaupt hier befinden.

Nachkrieg. Vati, Mutti und Tochter Lisbeth haben sich nach dem Fall des Terror-Regimes, dem Vati schwer nachtrauert, eine kleinbürgerliche Existenz gesichert. Man isst, lästert über die Nachbarn, besonders über Herrn Maier, „einer von denen…“, der nie seine Wohnung verlässt und angeblich an einem Buch schreibt. Ressentiments und Nehlschweigtorte wechseln sich ab, Familiengeheimnisse werden eisern verschwiegen.

Jahre später. Eine Historikerin und ein Kritiker streiten in einer Fernsehdiskussion über den literarischen bzw. gesellschaftlichen Wert des soeben erschienenen autobiografischen Romans „Andere Wege", der die Geschichte des ehemaligen Häftlings Maier erzählt. Die Intellektuellen geraten dabei in einen hitzigen Zwist, zumal ihre eigenen Vorbilder sich in der Schreckenszeit auch nicht tadellos verhalten haben.

Heute. Pät, Bäverly und Älex lästern über den wohlmeinenden Geschichtslehrer und die langweilige Pflichtlektüre. Man hat doch ohnehin den Film schon gesehen. Aber als Pät erklärt, zum Casting für „Freiheit – Das Mjusikl" nach Maiers Roman einen Song vorsingen zu wollen, machen sich neue, auch erschreckende Welten auf.

Morgen? Nach ihrer Verhaftung: Ein Mann und eine sehr alte Frau warten auf ihren Abtransport. Die alte Frau redet ununterbrochen von der guten Nehlschweigtorte, die ihre Mutter früher immer gebacken hat, während der Mann sich mit seinem Schicksal noch nicht abfindet. Als ein Uniformierter die beiden abholt, um sie zu „sortieren", erkennt der Mann in ihm seinen Jugendfreund Pät.

Die fünf Erzählstränge in „Morsch“ sind thematisch miteinander verbunden und kreisen um eine historische Katastrophe in einer fiktiven Welt. Jede Generation hat einen jeweils anderen Zugang zur Geschichte. Die Episoden werden nicht nacheinander erzählt, sondern ineinander verwoben und gegeneinander ausgespielt. Gewisse Erwartungen werden unterwandert, das Gesamtbild ändert sich immer wieder. Es werden auf tragikomische Weise Fragen verhandelt, wie gesellschaftliche Verdrängung, unvermeidbares Vergessen, Geschichtsvermittlung und die mögliche Wiederkehr vergangen geglaubter politischer Muster.

Jérôme Junod
(* 1979 in Lausanne, Schweiz)

Junod studierte Philosophie, Geschichte und Indologie in Lausanne und Wien. Parallel begann er zu inszenieren und absolvierte das Studium der Theaterregie am Wiener Max Reinhardt Seminar, wo er auch jahrelang unterrichtete. 2011 wurde sein Stück „Text“ für den Heidelberger Stückemarkt nominiert. Es folgten Aufträge und Aufführungen u. a. in Basel, Karlsruhe, Erlangen, Darmstadt, Salzburg, Wien und Melk („Das Ministerium der Wahrheit“, UA 2026), sowie Dramatikerstipendien von der Literar Mechana und dem Bundesministerium für Kunst und Kultur. Als Übersetzer ins Deutsche und Französische hat sich Junod u. a. mit Autor:innen wie Sophokles, Schiller, Schnitzler, Racine, Tschechow und Josiane Balasko auseinandergesetzt.

Von 2021 bis 2025 war er Chefdramaturg und Spielleiter am Schauspielhaus Salzburg. Seit

2025 ist er Spielleiter und wissenschaftlicher Koordinator für das Wortwiege Festival. Ab Herbst 2026 Studiengangleiter – Stage Narration an der Donau-Universität Krems.